

# Amts- und Intelligenz-Blatt

für die Oberamts-Bezirke

## Nagold, Freudenstadt und Gorb.

N<sup>o</sup> 58.

Dienstag den 22. Juli

1845.

Wer innerhalb acht Tagen das Amts- und Intelligenz-Blatt noch bestellt, erhält sämtliche Blätter vom 1. Juli an nachgesendet. — Man abonniert für Nagold und Umgegend bei Unterzeichneter, in andern Oberamts-Bezirken bei den betreffenden Königlichen Postämtern.

Die Redaktion.

### Amtliche Erlasse.

#### Oberamt Nagold.

N a g o l d.

Da nach den von den K. Ministerien des Innern und der Finanzen eingezogenen Erkundigungen die Minderpest in Böhmen und den übrigen österreichischen Staaten als erloschen zu betrachten ist, so wurden vermöge hoher Entschliebung genannter Behörden vom 4. d. M. (Reg. Bl. S. 238) die Bestimmungen der Verfügung des Ministerium des Innern und der Finanzen vom 24. Dezbr. v. J. (Reg. Bl. S. 576 ff.) außer Wirkung gesetzt, was hiemit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Den 18. Juli 1845.

K. Oberamt. D a s e r.

#### Forstamt Freudenstadt.

##### Holz-Versteigerung.

Im Revier Baiersbronn, und zwar in den Ebonbachs-Waldungen, werden am Dienstag dem 29. d. M. unter den bekannten Bedingungen im öffentlichen Aufstreich verkauft werden: 1733 tannene Säglöße, 757 tannene 32ger Langholzstämm und 16 buchene Nugholzstämm.

Die Zusammenkunft findet Vormittags 9 Uhr bei der hinteren Sägmühle im Thonbach statt.

Christophsthal den 19. Juli 1845.

K. Forstamt.  
v. Kaufmann.

#### Forstamt Altenstaig.

Revier Enzlstöckerle.

##### Holz-Verkauf.

Am 4. und 5. August l. J.

werden in nachstehenden Staats-Waldungen des genannten Reviers folgende Nugh- und Brennholz-Quantitäten zum Verkauf im öffentlichen Aufstreich gebracht, und es werden nun die Liebhaber unter dem Anfügen zu der Verkaufs-Verhandlung eingeladen, daß  $\frac{1}{2}$ tel des Revierpreises sogleich baar bezahlt werden muß, und daß die Zusammenkunft

je Morgens 9 Uhr

zu Compelscheuer stattfindet, von wo aus man sich in die Waldungen begeben wird; und zwar:

Staatswald Langenhardt A.

159 Stücke forchenes Langholz,

49 Stücke ditto Säglöße,

1 Werfbuche,

5 Klafter tannene Scheiter;

$5\frac{1}{4}$  " " Prügel und

1750 Stücke ungebundene tannene Wellen;

dieselbst Scheidholz,

1 tannener Säglöß;

Langenhardt C.

361 Stämme forchenes Langholz,

306 Stücke forchene Säglöße,

1 Werfbuche,

2 Klafter eichene Scheiter,

$2\frac{1}{4}$  " " Prügel,

$\frac{1}{2}$  Klafter buchene Prügel,

$1\frac{1}{2}$  " birchene Prügel,

$9\frac{3}{4}$  " tannene Scheiter,

23 Klafter tannene Prügel,

150 birchene und

9000 Stück tannene ungebundene Wellen.

Den 16. Juli 1845.

Königl. Forstamt.  
v. Seutter.

#### Forstamt Altenstaig.

Revier Altenstaig.

##### Holz-Verkauf.

Am 6ten August d. J.

fommen in nachstehenden Kronwaldungen folgende Holz-Quantitäten zum Verkauf im öffentlichen Aufstreich.

Die Zusammenkunft findet

Morgens 8 Uhr

in Altenstaig statt, und es werden die Kaufs Liebhaber unter dem Anfügen zu





der Verkaufs-Verhandlung eingeladen, daß man sich vom Sammel-Orte aus in die Waldungen begeben wird, und daß 1/3 des Revierpreises sogleich baar bezahlt werden muß.

Schonhardt, Abth. Rosenbergr,  
134 Stämme Langholz,  
22 Stücke Säglöße,  
39 1/2 Klafter tannene Scheiter,  
3 1/4 " " Prügel,  
1 7/8 " " Rinden,  
3/4 " " Reißprügel,  
50 Stücke tannene Wellen;  
Scheidholz im Staatswald Geißel-  
than I.

37 Stämme Langholz,  
10 Stücke Säglöße,  
8 1/2 Klafter tannene Scheiter,  
3/4 " " Prügel,  
2 " " Rinden,  
310 Stück tannene Wellen;

Schonhardt, III.  
18 Stämme Langholz,  
10 Säglöße,  
12 1/2 Klafter tannene Scheiter,  
5 Klafter tannene Prügel,  
403 Stücke tannene Wellen;  
so wie im Kronwald Verlorenholz  
2 1/4 Klafter tannene Scheiter,  
2 " ditto Prügel und  
56 Stücke tannene Wellen.

Den 17. Juli 1845.  
Königl. Forstamt.  
v. Seutter.

**N a g o l d.**

**Gläubiger-Aufruf.**

Alle diejenigen Personen, welche an die Verlassenschaftsmasse des weil. Christian Luz, gewesenen Bierbrauers dahier, eine Forderung zu machen haben, werden aufgefordert, solche innerhalb

15 Tagen, unter Vorlegung der Beweis-Urkunden, bei dem hiesigen Waisengericht um so gewisser anzumelden, als sie sonst bei Auseinandersetzung der gegenwärtigen Masse nicht berücksichtigt werden könnten.

Den 21. Juli 1845.  
Waisengericht.

Wdt. Gerichts-Notar  
Paiblin.

Unterifflingen,  
Oberamts Freudenstadt.  
**Pflaster-Verakkordirung.**  
Die Herstellung von Seitenhandeln an einer Straße innerhalb des Orts-

Etters zu Unterifflingen, auf eine Länge von 273 laufenden Ruthen, wird am Dienstag dem 22. d. M.,

Nachmittags 2 Uhr, auf dem Rathhause in Unterifflingen in Abstreich gebracht, wozu die Herren Pfästerermeister, mit Lichtigkeits-Zeugnissen versehen, eingeladen werden.

Der Ueberschlag beträgt 125 fl. 28 fr. Freudenstadt den 10. Juli 1845.

Oberamts-Verkmeister  
Pfeifer.

**W i l d b a d.**

**Hofguts-, Säg- und  
Mahl-Mühle-Verkauf.**

Mit Ermächtigung der Gräflich v. Langensteinischen Rentei-Direktion

in Karlsruhe vom 12. April d. J., Nro. 444, wird durch die unter-

zeichnete Stelle

Montag den 18. August d. J., Vormittags 10 Uhr,

der sogenannte Eyach-, auch Lehmannshof, auf der Markung Wildbad, im romantischen Eyachthal, be-

legen, auf dem Rathhause zu Wildbad, zu Eigenthum öffentlich versteigert werden.

Dieses Anwesen besteht in:

- a) einem zweistöckigen von Stein erbauten und in gutem Zustande befindlichen Wohnhaus mit Thürmchen und Glocke, Scheuer, Stallung zu 20 Stück Rindvieh und 4 Pferden, Remise, Backhaus und Kellerbütte nebst Keller; alles wohl erhalten;
- b) circa 40 Morgen Acker-, Wies- und Gartenfeld, um das Haus herum liegend und zusammenhängend;
- c) einer Sägmühle am Eyachflüßchen, mit oberflächlichem Wasserrad und dem zum Betriebe nöthigen Geschirr;
- d) einer oberflächlichen Mahlmühle, mit 2 Mahlgängen und einem Gerbgang, nebst Inventar.

Diese sämtlichen Gebäude und Werke liegen nahe beisammen und schließen einen geräumigen, größtentheils gepflasterten Hof ein, in dessen Mitte sich ein sehr guter laufender Brunnen befindet.

Auf dem Hofe haften keine besondere Lasten. Dagegen ist der Eigenthümer berechtigt, das Waidrecht in den nahe gelegenen K. Staatswaldungen durch das Einschlagen seiner Ochsen, Kühe und Schweine auszuüben.

Durch die Nähe der K. Staatswaldungen einestheils und andernteils der Städte Wildbad, Neuenbürg, Pforzheim, Gernsbach und selbst Karlsruhe, ist dem Eigenthümer auch günstige Gelegenheit gegeben, Holzhandel zu treiben und seine Produkte, namentlich Schlachtvieh, Sägholz und Kohlen, zu guten Preisen abzusetzen.

Das Eigenthumsrecht kann auf den 23. April 1846, oder nach Umständen auch schon diesen Herbst angetreten werden.

Die näheren Bedingungen sind am Steigerungstage zu erfahren, und wird nur noch bemerkt, daß fremde Kaufsliebhaber sich mit gemeinberäthlichen Vermögenszeugnissen zu versehen haben. Karlsruhe den 14. Juli 1845.

Rentei-Haupt-Kasse der  
Frau Gräfin v. Langenstein.  
Walz.

Herzogsweiler,  
Oberamts Freudenstadt.

**Gefundenes.**

Vor einigen Tagen wurde in dem Pfahlwald eine Kette gefunden. Der rechtmäßige Eigenthümer kann solche gegen Bezahlung der Einrückungs-Gebühr und Prämie für den Finder dahier abholen; im andern Fall wird solche nach Verfluß von 30 Tagen dem Finder zuerkannt werden.

Den 18. Juli 1845.  
Schultheißenamt.  
Gähler.

Künfbrunn,  
Oberamts Nagold.

**Liegenschaftsverkauf & Gläubiger-Aufforderung.**

Dem Peter Lehmann dahier wird sein halbes Haus und 3 Morgen Acker am 25. d. M.,

Nachmittags 1 Uhr, auf hiesigem Rathhause zum letzten Mal zum Verkauf ausgesetzt.

Liebhaber wollen sich an diesem Tag und Stunde dahier einfinden.

Da derselbe bekanntlich seine Schulden nicht alle angibt, so ergeht der





ne besondere  
Eigentümer  
in den nahe  
angen durch  
hsen, Kühe

K. Staats-  
anderntheils  
bürg, Pforz-  
Karlsruhe,  
günstige Ge-  
ndel zu trei-  
namentlich  
Kohlen, zu

nn auf den  
Umständen  
angetreten

en sind am  
n, und wird  
nde Kaufs-  
beräthlichen  
sehen haben.  
1845.

Kasse der  
Langenstein.  
s.

r,  
Stadt.

de in dem  
nden. Der  
kann solche  
ückungs-Ge-  
finder da-  
Fall wird  
Tagen dem

eißnamt.  
fler.

d.  
S Gläu-  
ung.

dahier wird  
orgen Acker  
hr,  
zum letzten  
st.

diesem Tag  
en.  
seine Schul-  
ergeht der

Aufruf an alle diejenigen, welche etwas  
an ihn zu fordern haben, an obigem  
Tag und Stunde auf dem hiesigen  
Rathhause sich einzufinden, vielleicht  
könnte noch ein Akford mit ihnen ab-  
geschlossen werden, was die Herren  
Ortsvorsteher ihren Gemeinde-Ange-  
hörigen bekannt machen lassen wollen.  
Am 15. Juli 1845.

Schultheiß Calmbach.

**Herrenberg.  
Eichen - Verkauf.**

Am Samstag dem 26. Juli d. J.,  
Vormittags 9 Uhr,  
werden in dem hiesigen Spitalwald  
25 Stück Eichen, theilweise zu Well-  
bäumen geeignet,  
im Aufstreich verkauft werden.  
Die Liebhaber wollen sich vornen  
am Spitalwald einfinden.  
Den 19. Juli 1845.

N a g o l d.

**Bierbrauerei-, Liegenschafts-  
und Fahrnißverkauf.**



Königl. oberamtsge-  
richtlichem Auftrag zu  
Folge wird die Gassen-  
wirthschaft und übrige  
Liegenschaft, wie auch die Fahrniß des  
Bierseiders Jakob Höhling dahier im  
Exekutionswege auf hiesigem Rathhaus  
zum Verkauf gebracht werden, und  
zwar: die Liegenschaft

- am Donnerstag dem 21. August,  
Nachmittags um 2 Uhr;  
solche besteht in:
- 1) einem zweistöckigen Gebäude sammt  
Scheuer unter Einem Dach;
  - 2) einem sehr schön eingerichteten  
Bierhaus hinter dem Wohnhaus,  
worin ein laufender Brunnen sich  
befindet;
  - 3) einem doppelten Schweinstall sammt  
einem Grasgarten am Bierhaus.

Diese Gebäulichkeiten sind im besten  
Zustande, erst vor 16 Jahren neu er-  
baut worden und würden sich zu jeder  
Einrichtung eignen, insbesondere aber  
für Gerber und Färber. Jeder kann  
hier sein Brod verdienen, da besonders  
dieses Anwesen an der alten Straße  
nach Oberjettingen und Wildberg sichts,  
und erst neulich wurde ein Weg in die  
Stadt, am Haus vorbei, angelegt, wel-  
chen hauptsächlich die Einwohner der  
Gäuorte auf den Wochenmarkt passiren.

Fernere Liegenschaft:  
2 1/2 Viertel 3 1/4 Ruthen Wiesen und  
ungefähr 6 Morgen ganz gutes Acker-  
feld in allen drei Zelgen.

Täglich können diese Gebäulichkeiten,  
wie auch die Güter, eingesehen und vor-  
läufige Käufe mit dem Unterzeichneten  
abgeschlossen werden.

Den 19. Juli 1845.

Der Güterpfleger:  
Gottlieb Rähle.

N a g o l d.

**Pferde- u. Verkauf.**

Am nächsten Samstag, dem 26. d. M.,  
werden in der Be-  
hausung des Bier-  
seiders Höhling  
zwei ganz schöne Pferde, sammt einem  
Wagen, und ein Geisbock  
öffentlich versteigert werden,  
wozu sich die Liebhaber an  
obigem Tage,



Vormittags 11 Uhr,  
daselbst einfinden wollen.

Den 19. Juli 1845.

Der Güterpfleger:  
Gottlieb Rähle.

G ü n d r i n g e n,  
Oberamts Horb.

**Fahrniß - Auktion.**

In der Behausung des Papier-Fab-  
rikanten Dettling dahier wird im  
Exekutionswege eine Fahrniß - Auktion  
durch alle Pub-  
rifiken am  
Freitag dem  
26. Juli d. J.  
gegen baare Bezahlung abgehalten  
werden, wobei namentlich vorkommt:



- 1) vorräthiges Papier und Bücher;
- 2) Leinwand und Betten;
- 3) Küchen-Geschirr aller Art;
- 4) Schreinwerk, als: Tische, Kom-  
mode, Kästen, Stühle, Bettladen,  
1 Sopha ohne Polster und ein  
Bettkasten u. c.;
- 5) eine Stubenuhr, Portraits, Baro-  
meter u. c. und allerlei Hausrath;
- 6) eichene Flecken, Bretter von Laub-  
holz und von Tannen, Trogdiele  
und eine Schnellwaage.

Die Auktion beginnt an obigem Tage  
von Morgens 8 bis Mittags 12 Uhr,  
und von 1 1/2 bis Abends 6 Uhr, wozu  
die Liebhaber eingeladen werden.

Die Herren Ortsvorsteher werden  
gebeten, solches in ihren Gemeinden  
bekannt machen zu wollen.

Den 20. Juli 1845.

Güterpfleger:  
David Berge.

**Göttelfingen,  
Oberamts Freudenstadt.  
Geld auszuleihen.**

Gegen gesetzliche Sicherheit und 5  
Procent Verzinsung liegen 100 fl. zum  
Ausleihen parat bei der  
Gemeindepflege.

Den 14. Juli 1845.

**Privat-Anzeigen.**

**Altenstaig.  
Rekreations-Schießen.**

Auf hiesiger Schießstätte  
wird am  
Jakobi-Feiertag, dem 25. dieß,  
ein Freischießen zur Rekreation gege-  
ben.

Die Herren Schützen werden mit  
dem Bemerken eingeladen, daß die Be-  
dingungen hiesfür durch besondere Schü-  
zen-Briefe werden gegeben werden.

Den 11. Juli 1845.

Beutler, zur Krone.

N e r i n g e n,  
Oberamts Horb.

**Verkauf von Wolle.**

Bei dem Unterzeichneten liegen meh-  
rere Centner Bastard-Jähr-  
lings-Wolle, wie auch gute  
deutsche Schaf-Lamm-Wolle  
zum Verkaufe, welche in größeren oder  
kleineren Parthien zu haben ist.

Den 16. Juli 1845.

Wolf Zürndorfer.

**Volkschullehrer-Verein.**

Derselbe versammelt sich wieder am  
Samstag dem 26. d. M.  
in Rohrdorf.

N a g o l d.

**Magd - Gesuch.**

Ein solides Mädchen, das  
im Kochen und den übrigen  
Haushaltungs-Geschäften et-  
was bewandert seyn muß,  
wird gesucht. Guter Lohn  
und gute Behandlung werden  
zugesichert. Der Eintritt sollte bis Ja-  
kobi geschehen. Das Nähere ist zu er-  
fahren bei der Redaktion dieses Blattes.





**B e r n e d.**  
**Geld auszuleihen.**  
 Aus einer Pflugschaft sind so-  
 gleich 300 fl. gegen gesetzliche  
 Sicherheit und 5 Procent aus-  
 zuleihen. Zu erfragen bei dem  
 Pfleger:  
 Michael Reule.

**N a g o l d.**  
**Geld auszuleihen.**  
 Bei dem Unterzeichneten liegen  
 gegen gesetzliche Versicherung  
 300 Pfleggeld zum Ausleihen  
 parat.  
 Den 19. Juli 1845.  
 Bäcker Burkhardt.

**Oberjettingen,**  
**Oberamts Herrenberg.**  
**Geld auszuleihen.**  
 Aus meiner Stofinger-  
 schen Pflugschaft habe ich ge-  
 gen gehörige Sicherheit 250 fl.  
 zum Ausleihen parat.  
 Den 21. Juli 1845.  
 Jakob Gauß.

**Wildberg.**  
**Geld auszuleihen.**  
 Bei dem Unterzeichneten liegen  
 gegen gesetzliche Versicherung  
 sogleich 275 fl. Pfleggeld zum  
 Ausleihen parat.  
 Den 19. Juli 1845.  
 Pfleger:  
 Jakob Breimeier,  
 Weißgerber.

**Besenfeld,**  
**Oberamts Freudenstadt.**  
**Geld auszuleihen.**  
 Bei dem Unterzeichneten lie-  
 gen gegen gesetzliche Versiche-  
 rung 150 fl. Pflegschaftsgeld  
 zum Ausleihen parat.  
 Den 18. Juli 1845.  
 Johann Georg Sakmann.

**Freudenstadt.**  
 Mein schon längst bestehendes Commis-  
 sions-Lager von Druckschriften aus der  
 F. W. Fischer'schen Buchdruckerei in  
 Nagold ist mit allen tabellarischen und

anderen Druckschriften wieder ergänzt  
 worden. Gutes Papier, schöner Druck  
 und billige Preise sind bekannt, und  
 bitte um schätzbare Aufträge.  
 Christian Rodweiff, Jun.

**Sindlingen,**  
**Oberamts Herrenberg.**  
**Geld-Offert.**  
 Bei Unterzeichnetem liegen 300 fl.  
 Pflegschaftsgeld gegen gesetzliche  
 Versicherung zum Ausleihen pa-  
 rat. Den 14. Juli 1845.  
 Franz Carl Walter.

**N a g o l d.**  
 Nächsten Mittwoch den 23. dieß  
 wird die Trompeter-Musik  
 des 4ten Reiter-Regiments,  
 zwölf Mann stark, von Abends  
 4 Uhr an im Lamngarten dahier  
 spielen.

# Der Gesellschafter.

## Württembergische Chronik.

Gestorben: Den 10. Juli zu Neuenbürg Gerichts-  
 notar Knaus, 66 Jahre alt; den 15. Juli Stadtrath  
 Engelhardt zu Riedlingen, 39 Jahre alt; der resign.  
 Schulmeister Kopp zu Dachtel, 74 Jahre alt;

Ernannt wurden zu Schultheissen: Den 9. Juli  
 der bisherige Gemeindepfleger Kühner in Bachsenau,  
 D.A. Neckarsulm; den 10. Juli Gemeinderath Paul zu  
 Niedernau, D.A. Rottenburg.

Erledigte Stellen: Der Schuldienst zu Ebni,  
 Eink. 250 fl. nebst Wohnung; die Stelle eines Wund-  
 arztes und Geburtshelfers 2. Abthlg. zu Deckenpfronn,  
 D.A. Calw, Wartgeld 50 fl. nebst Belohnung für die  
 Leichenschau.

## Tage-Neuigkeiten.

Ueber die unmenschliche Behandlung, welche sich der  
 französische Oberst Pelissier gegen einen Kabylenstamm  
 in Algerien erlaubte, theilen wir Nachstehendes mit: Der  
 Oberst erhielt den Befehl, einen bisher noch nicht unter-  
 worfenen Stamm der Araber zur Abgabe ihrer Waffen  
 aufzufordern, was sie verweigerten; er griff daher den  
 Stamm an, welcher sich in eine große Höhle flüchtete und  
 sich dort vertheidigte. Am 18. Juni warfen die Franzo-

sen brennende Stoffe in die Höhle und unterhielten das  
 Feuer bis zum Abend. Am 19. wagten die Araber sich  
 aus der Grotte; sie kamen, die Vorschläge des Obersten  
 Pelissier zu hören. Man ließ sie durch das Lager ziehen;  
 sie konnten die ungeheuren Haufen brennbarer Stoffe se-  
 hen. Sie kehrten in ihre Höhle zurück, um mit ihren  
 Frauen und Kindern zu sterben; die Bedingungen des  
 Obersten hatten ihnen zu hart geschienen. Nun begann  
 das Feuer wieder; es dauerte den ganzen Tag und wurde  
 in der Nacht fortgesetzt. Die Soldaten wurden in Ab-  
 theilungen zu diesem Werke verwendet, und man kann  
 versichern, es war für sie etwas Schreckliches unter dem  
 Geschrei und dem Knallen, welche in der Höhle wieder-  
 hallten. Lange Zeit stieg eine doppelte Feuersäule vor  
 den Oeffnungen der Höhle empor; am 20. Juni Mor-  
 gens blieb nur eine Masse halbverbrannter Kohlen übrig,  
 und man hörte nichts mehr. Man entschloß sich, in die  
 Höhle zu dringen. Wie soll man das schreckliche Schau-  
 spiel schildern, welches sich den Augen darbot? Das wü-  
 thend gewordene Vieh zertrat Alles in seinem ungeordne-  
 ten Laufe; die Männer und Frauen wollten, halb ersticht  
 und mit aufgerissenem Bauche, fliehen. Man mußte 20  
 Schritte weit über die Körper der Todten und Sterben-  
 den hinschreiten. Tausend Personen waren in diesem  
 Kanal ohne Ausgang angehäuft. Im Hintergrunde der





Höhle fand man die Körper stehend, mit dem Gesichte gegen die Spalten gewendet, um zu athmen. Ungefähr 70, welche noch lebten, starben gleich, als man sie herausgebracht hatte; andere waren durch die Felsenstücke zerschmettert, welche sich durch die Hitze losgetrennt hatten. Eine große Anzahl trug Nataganhiebe und die Spuren tiefer Wunden. Ohne Zweifel hatte in der Höhle inmitten dieser tiefen Nacht ein schrecklicher Kampf stattgehabt. Schon sind ungefähr 600 Leichen aus der Höhle hervorgezogen; man konnte zu vielen derselben nicht gelangen. Aethundert Männer, Weiber und Kinder sind umgekommen. Der ganze Stamm der Duled-Niah ist ausgerottet.

Eine arme Frau in London, die sich mit Handarbeit kümmerlich nährte und oft kaum den dürstigsten Lebensunterhalt erschwigen konnte, ist dieser Tage als rechtmäßige Eigentümerin eines Gutes bei Bethnalgreen anerkannt worden, welches 30,000 Pf. St. werth ist.

Die 20jährige Katharina Dütriaux, Tochter eines Försters von Wasserbillig bei Trier, hatte neulich den Muth, einen 44jährigen kräftigen Straßenräuber auf der Flucht zu ergreifen, und ganz allein so lange zu halten, bis Hülfe kam, und man ihn verhaftete. Da der Mensch (der demnächst zum Tod verurtheilt wurde) durch wiederholte Verbrechen der öffentlichen Sicherheit sehr gefährlich war, so wurde Katharina Dütriaux öffentlich belobt, und erhielt eine Prämie von 50 Thalern.

Der in New-York erscheinende „Sun“ zeigt an, daß 5000 junge Frauenzimmer in Texas ein Unterkommen als Ehefrauen finden können. Wer Lust hat, melde sich schleunigst daselbst, ehe die Zahl voll ist.

Aus Nauplia wird (in der allg. pr. Ztg.) eine gräßliche That einer Frau berichtet, die während der Schwangerschaft nach einer menschlichen Leber Gelüste bekam, und, als ihr Mann keine brachte, ihn während der Nacht mit einem Küchenmesser ermordete, den Leib öffnete, die Leber herausnahm, briet und verzehrte. Sie schnitt dann den Kopf ab, theilte den Körper in kleine Stücke, packte diese, eingesalzen in eine Tonne, und kochte davon jeden Tag ein Gericht für sich. Das Verbrechen wurde durch den 4 bis 5jährigen Knaben entdeckt, der seine Schulverschämniß damit entschuldigte, daß die Mutter ein anderes Essen für ihn habe bereiten müssen, indem sie den Vater verspeiste. Man möchte zur Ehre der Menschheit die ganze Erzählung für eine Fabel halten, wenn nicht dabei bemerkt wäre, daß die Verbrecherin bereits von den Assisen abgeurtheilt und schuldig erklärt worden sey. Der Vollzug der Todesstrafe hängt jetzt von der Entscheidung des Königs ab.

Es mag heuer, wenn die Sonne sich nicht vergiftet, einen starken Wein geben, aber stärker, wird man sagen, war das Wasser, wenn man die Geschichte dieses Jahrgangs schreibt.

Bei dem Schützenfest in Glarus hatte man im Schützenfeste das Portrait des Dr. Steiger und seiner drei Befreier mit Blumen bekränzt, während man das Wappen der Stadt Luzern mit einem schwarzen Trauerslor über-

zog. Aus Luzern sind alle Handwerksbursche ausgewandert und haben ihren Meistern beim Abschied den Rath gegeben, ihre Arbeit von den Jesuiten thun zu lassen.

In der bayerischen Pfalz hat sich durch die günstige Witterung der Reys, der durch Frost und die Insekten gelitten hatte, noch so erholt, daß die diebstahlige Erndte, welche begonnen hat, wider alles Erwarten ergiebig ausfällt. Auch die Getreideerndte, die sehr reichlich ausfällt, hat daselbst mit dem Korn schon vor einigen Tagen begonnen.

(Ein seltsamer Tod.) In Nürnberg starb am 27. v. M. eine Dame eines seltsamen Todes — an einem Stückchen Schöpfenbraten, das sie zum Koffen in den Mund nahm. Wahrscheinlich war es sehr heiß und brannte sie auf der Zunge, sie wollte es daher schnell verschlucken, aber es spreizte sich in der Kehle, und binnen drei Minuten war die Frau verschieden.

### Der Hans und die Käthe.

Eine oberschwäbische Dorfgeschichte.

Ich wandelte über den Kirchhof,  
Wo die Kapelle steht,  
Die alte Todtenkapelle.  
Von Bliederdust umweht.

Und von derselben Stunde  
Da tanzten sie nicht mehr,  
Der Hans verlernte das Lachen,  
Der Käthe Herz ward schwer.

Zur Seite lehnt an der Mauer  
Verwittert das Schädelhaus,  
Aus dem manch bleicher Schädel  
Ins Leben grinst heraus.

Und als im nächsten Winter  
Ins Dorf die Seuche kam,  
Da war die Käthe die Erste,  
Die sie von hinnen nahm.

Und als ich näher getreten,  
Mein Aug' mit Staunen ersieht,  
Daß über und über das Weinhaus  
Von Rosen war umbliht.

Der Hans stand schweigend am Grabe,  
Zerkümmert seinen Hut,  
War bleich und konnte nicht weinen,  
Das war fürwahr nicht gut.

Zwei Rosensträucher sproßten  
Zur Seite dem Schädelhaus,  
Und hatten sich über demselben  
Verzweigungen zu einem Strauß.

Kurz drauf fällt Holz er im Walde,  
Da erschlug ihn die stürzende Lann,  
Und böse Jungen meinten,  
Er selber sey Schuld daran.

Du alter Todtengräber,  
Komm, gib mir treuen Bericht,  
Sag an, wie kommt's, daß also  
Hier Blüthe den Moder umflücht?

Ich wollte ein Grab ihm graben  
An seines Mädchens Seit',  
Der Michel hat's nicht gelitten  
Zu seinem Stolz und Meid.

„Der Hans und seine Käthe,  
Die waren das schönste Paar,  
Er hatte die blauen Augen  
Und sie das blondeste Haar.“

„Sie sollen sich nun und nimmer  
Vereinen!“ sprach der Gauch;  
Ich aber pflanzte auf jedes  
Der Gräber 'nen Rosenstrauch.

Es ist eine alte Geschichte  
Und ganz und gar nicht neu:  
Sie sangen und tanzten zusammen  
Und liebten sich nebenbei.

Und als der Frühling gekommen,  
Da sproßte das grüne Paar,  
Es rangen die Sträucher sich höher  
Mit jedem jungen Jahr.

Dem reichen Hofbau'r Michel,  
Dem machte die Sache warm;  
Die Käthe war seine Erbin  
Und, ach, der Hans war arm.

Und reichten sich die Zweige  
Wohl über dem Schädelhaus,  
Und schlangen sich in einander  
Zu einem vollen Strauß.

Der reiche Hofbau'r Michel  
Verzog sein roth Gesicht:  
„Nein, nein, du dummes Mädel,  
Der Hans bekommt dich nicht!“

So haben sich noch vereint  
Die Käthe und ihr Hans,  
Und darum ist von Rosen  
Umbliht das Weinhaus ganz.“



### Vier Augen.

Wenn Du je, mein lieber Leser, den Drang in Dir fühlst, frank und froh den Wanderstab zu ergreifen und herumzupilgern in dem schönen Vaterland; so würde ich Dir unmaßgeblich rathen, Deinen Stecken zu richten nach dem Herzen unseres deutschen Landes. Da hat eine jener großen, gewaltigen Erdumwälzungen in eigenwilliger, aber phantastischer Laune ein chaotisches Meer von Felsen und himmelhohen Bergen hingeschleudert und tausend schöne Bäche und Flüsse rinnen aus seinen Spalten hervor und die Natur spricht in wundervollen, erhabenen Gebilden zu uns. Da beginnt auch der würdige Altvater „Main,“ der deutsche Strom mit den vielen Burgen, den großen Städten, den köstlichen Neben, seinen Lauf, und wenn Du es noch nicht errathen hast, so wirst Du fest wohl wissen, daß ich das Fichtelgebirg meine. Einstens blühte man freilich mit größerer Sehnsucht nach diesen Bergen, da wurden diese wild-romantischen Schluchten mit gieriger Hast durchflommen; denn den edelsten Schatz der Tiefe: das Gold, zog man reichlich aus den Eingeweiden dieser Höhen heraus. Die Wasser selbst bargen köstlichen Schmuck und eine Kette fichtelbergischer Perlen verschmähte kein Edelfräulein. Die Zeiten haben sich geändert; seitdem der Geist der Aufklärung einzog in diese Berge, flohen scheu Gnomen und Erdgeister in ihre stiefsten Verstecke zurück und vergaßen, o Jammer! nicht einmal all jene Herrlichkeiten, mit denen sie ebemal so manchen Erdensohn glücklich gemacht. Nichts ist uns geblieben aus jenen schönen, gepriesenen Zeiten, als vergilbte Chroniken, und wo diese nicht ausreichen, empfängt uns die Sage in ihrer bald ernsten, bald gemüthlich heitern Erscheinung. Wer lauschte ihr nicht gern, wenn sie uns erzählt von hochherzigen Rittern und Frauen; aber auch wenn sie des Grauenhaften zu berichten weiß, leihen wir ihr gern unser Ohr. Dort in jenen Bergen, in Schluchten und Wäldern hat sich das „Mährchen“ eingenistet und weiß wunderbare Dinge zu erzählen von Gnomen und Erdgeistern, von vergrabenen Schätzen und versunkenen Bergwerken. Aber in Burg- und Klostersruinen tritt uns die „Sage“ entgegen und spricht von Geschlechtern, die einst in Pracht und Herrlichkeit hier gebauet.

Stolz ragt noch heut das alte Schloß der mächtigen Herzoge von Meran, die ehrwürdige „Plassenburg,“ in einem Kranz bewaldeter Höhen gen Himmel und schussfuchend drängen sich die Häuser des Städtchens Culmbach an seinen Fuß. In diesen Räumen waltete das Mittelalter in seiner ganzen ritterlichen Erscheinung, acht Jahrhunderte schauen auf diese altersgrauen Mauern herab, die, von Geschlecht zu Geschlecht übergehend, lange Zeit den Markgrafen v. Culmbach = Baireuth, aus dem Hause Zollern, zum Aufenbalt gedient.

So geschah es gegen das Ende des 13. Jahrhunderts, daß sich nach dem Aussterben der Herzoge v. Meran, die das Schloß gebaut, die Grafen v. Drlamünde durch das Recht der Waffen in den Besitz von Burg und Landen setzten. Graf Otto der Vierte seines Namens hatte das feste Wagstück vollbracht, und als er sich in Sicher-

heit auf der stolzen Burg der Merane sah, freite er um das schönste Fräulein im Land — um die einzige Tochter des Landgrafen v. Leuchtenberg.

Mit Sang und Klang führte er die reizende Carinte auf Plassenburg ein, und wie die Liebe schon manchen wilden Trostkopf besänftigt hat, so strebte auch er fortan seiner Frau zu Gefallen zu leben und wurde ein ruhiger, nachgiebiger Ehegemahl. Das junge Paar lebte herrlich und in Freuden, und zwei wunderschöne Kinder, ein Knäblein und ein Mägdelein, waren die Liebespfänder, welche die junge Gattin ihrem Herrn in den ersten drei Jahren schenkte.

Wie denn nun aber keine Freude ohne Leid bestehen kann, so geschah es auch hier, und es trug sich in eben diesem dritten Jahre zu, daß Herr Otto v. Drlamünde mit seinem Ros auf der Jagd stürzte und für tot nach Hause gebracht wurde. Alles Wehklagen war vergebens, drei Tage nach Quasimodogeniti verblüht der edle Herr eines raschen Todes.

Frau Carinte war über die Mäßen untröstlich und so viel Mühe sich auch die benachbarten Herren und Ritter gaben, die junge, 25jährige Wittwe zu beruhigen, so schlugen doch alle Mittel fehl. Und es ging nun bereits ein Jahr ins Land, seitdem Graf Otto das Zeitliche gesegnet, aber Frau Carinten sah man immer noch im schwarzen Wittwenschleier. So dringend nun auch die Bewerbungen der benachbarten und entfernteren Herren und Ritter waren, so konnte doch das Bild ihres seligen Eheherrn durch kein anderes aus ihrem Innern verdrängt werden, und sie ließ es sogar gleichmüthig über sich ergehen, daß sie nach und nach zu dem Ruf einer Männerhasserin gelangte.

Nun geschah es, daß auf das Ansuchen der Wittwe die hochangesehenen Burggrafen v. Nürnberg die Verwaltung der Drlamünd'schen Länder übernehmen sollten. Um die wichtige Handlung recht feierlich zu begeben, ward auf Plassenburg ein groß Waffenspiel angesagt, und so strömten denn bald von fern und nah die Herren in vollem ritterlichen Schmuck heran. Als aber eines Tages Frau Carinte mit ihrem Hofstaat am Erkerfenster lehnte, kam ein Zug Gewaffneter, herrlicher und schöner als alle anderen, den Berg heraufgesprengt, und an ihrer Spitze tummelte sich auf arabischem Ros ein Ritter, schön wie „das Morgenroth,“ und wie der hinauf grüßte und das Bistur zurückschlug — da war es um das Herz der jungen Wittwe geschehen. Von Stund an entbrannte sie in rasender Liebe für den schönen Mann, und auch er zeigte sich nicht gleichgültig gegen die Reize der Herrin des Festes. Wie es nun aber im Leben zu gehen pflegt, konnte sich Frau Carinte nicht entschließen, ihrem Stolz etwas zu vergeben und dem Gegenstand ihrer Flamme auch nur mit einem Wort Hoffnung zu machen — ja sie vermaß sich gegen ihre Herren Vettern: „vier Augen“ sah auf ihr Thun und Treiben, und sie müsse sich dereinst vor diesen schämen, wenn sie das Drlamünd'sche Hab und Gut durch eine zweite Heirath zerplittre!“ Mit diesen vier Augen meinte sie aber ihre zarten Kindlein.

Als nun die Feste zu Ende gingen und sich ein Rit-



ter nach dem andern verlor, da trat auch der Burggraf Albert, mit dem Beinamen der Schöne (Albertus pulcher), zu der jungen Wittwe, ihr den Scheidegruß zu sagen, und wenig hätte gefehlt, so wäre das zarte Geheimniß verrathen worden; denn eben Herr Albert war es, der ihr Herz geraubt. Mit bitteren, innerlichen Schmerzen, im Außern aber kalt, entließ sie den Liebling ihrer Seele; kaum war aber der letzte Hufschlag seines Rosses verklungen, so rief sie ihren Edelknecht Hugo, der ihr mit Leib und Seele zu eigen war, und sprach also zu ihm: „Verschließe Deine Ohren von Stund an, mein Knabe, und sey stumm gegen Jedermann; denn ich will Dir ein Geheimniß zu tragen geben, das Dein Glück begründen soll, so lang es in Deinem Innern allein verschlossen ist!“ Und als der Knabe versprochen und gelobet, was sie begehrt, da sandte sie ihn fort gen Nürnberg, daß er Dienste nehme beim Grafen Albert, und band es ihm auf die Seele, er möge jedes Wort aufzeichnen in seinem Innern, was der Graf im Tag spräche und möge ihr Alles berichten, wenn acht Tage ins Land gekommen seyen. Zur selben Stunde noch ritt der Edelknecht aus Pfaffenburg.

Der Wittwe aber wurden auf ihrem weiten Schloß unterdeß die Stunden zu Tage und die Tage zu Wochen, rastlos irrte sie von Gemach zu Gemach, nichts, selbst die freundlichen Blicke ihrer holden Kinder, konnten Trost in ihr liebewundes Herz gießen. Erst jetzt mußte sie fühlen, wie unendlich sie liebte, in diesen Momenten übte der Gott der Liebe furchtbare Vergeltung.

(Schluß folgt.)

### Anekdoten von Friedrich dem Zweiten.

Unter denen, die als Soldaten der Garde ein gewisses Recht zu haben glaubten, den Monarchen mündlich anzugehen und von ihm Geschenke zu fordern, war besonders ein Italiener, Namens Bulion. Bei jeder Gelegenheit verlangte er vom Könige ein Geschenk, und wußte auch immer Gründe anzugeben, die diese Zudringlichkeit entschuldigen sollten. Einst kam er zu dem Monarchen mit der Aeußerung, daß er morgen Gevatter stehen müsse, und daß er auch nicht einen Groschen zu den damit verbundenen Ausgaben habe. Friedrich schlug ihm die Bitte ab und Bulion ging, kam aber nach einigen Tagen mit eben der Bitte unter einem andern Grunde wieder. „Geh!“ sagte Friedrich; „ich habe kein Geld!“ — „Ich muß aber Geld haben. Ihre Majestät, leihen Sie mir auf meine Kapitulation zwei Dukaten.“ — „Hast du sie bei dir?“ — „Ja. Hier ist sie.“ — Der König nahm die Kapitulation und der Soldat erhielt die zwei Dukaten.

Nach längerer Zeit, als die Kapitulation der Ausländer verfloßen war, und von neuem kapitulirt werden mußten, ließ sich der König die Kapitulationsliste der Ausländer reichen, und fand den Namen Bulion darauf. — „Hat denn der Bulion Kapitulation?“ fragte Friedrich den Feldwebel. Dieser bejahete die Frage, die der König immer verneinte, und nun wurde, um hinter die Sache zu kommen, Bulion selbst gerufen. Er kam. In seiner Gegenwart fragte der König den Feldwebel: „Wie lange hat Er gedient?“ — „Vier und zwanzig Jahr!“

— „Nun, dann weiß Er, was zum Dienst gehört. Sage Er einmal, was verdient der Soldat, der seine Kapitulation versetzt?“ — „Nach den Kriegsartikeln vier und zwanzig Mal Gassen laufen, und die Kapitulation verfallen.“ — „So?“ sagte Bulion, indem er sich an den Feldwebel wandte; „und was verdient der, der auf die Kapitulation Geld verleihet?“ — Der Monarch lachte laut auf; gestand aber doch, daß Er auch gefehlt habe.

### Ueber den Schaden, den die Schermaus an den Bäumen verursacht.

Junge Bäume, welche zur Freude heranwachsen und ein kräftiges Gedeihen hoffen ließen, treiben bei sonst äußern günstigen Verhältnissen nicht mehr, sondern tragen Tragknospen, die im darauf folgenden Jahre zwar blühen, aber keine Früchte hervorbringen. Solchen Bäumen, am ehesten den Aepfel-, seltener den Birnbäumen, am seltensten den Steinobstarten, wurde im verfloßenen Herbst oder Winter die Rinde aller starken Wurzeln von einer Seite, und zwar gewöhnlich der obern, meistens mit allen Haarwurzeln abgefressen und sie haben im besten Grunde genug zu thun, daß sie nicht absterben. Der Stamm und die Krone sind ganz gesund, man kann sich die Ursache des Stillstehens nicht denken, das Räthsel wird aber gelöst, wenn man die Weiden, welche den jungen Baum an die Stange befestigen, löst und leicht am Stamme zieht, worauf er ohne Widerstand aus dem Boden gehoben werden kann. Je länger man die Untersuchung verschiebt, desto eher findet man wieder einige neue Haarwurzeln, gewöhnlich unmittelbar unter der Oberfläche des Bodens an der Stelle des Stamms, wo früher keine waren; die Wunden der stärkeren Wurzeln sind mehr oder weniger vernarbt, man kann sich aber nach 3 bis 4 Jahren noch überzeugen, daß sie nur durch eine von außen wirkende Ursache und zwar durch den Zahn eines Thieres herbeigeführt wurden. Läßt man solche franke Stämme stehen, so brauchen sie 4—6 Jahre, bis sie sich wieder erholt haben und wieder wachsen; nach vielen Jahren aber kann man ihnen noch das früher erlittene Uebel ansehen, es ist daher immer besser, wenn sie durch neue ersetzt werden.

Das Thier, das diese Zerstörungen verursacht und in der Gegend des Einsenders (im Oberlande) sehr häufig getroffen wird, hauptsächlich in solchen Baumplantagen, deren Boden seit mehreren Jahren nicht umgebrochen wurde, ist die Stosmaus, Schermaus, Erdwolf (Mus terrestris)\*). In den meisten Fällen hält man den Maul-

\*) Die Schermaus (Hypudaeus terrestris, auch Erdratte, Erdmaus genannt) hat einen behaarten Schwanz, nur halb so lang, als der Körper ist, und kleine, fast in Pelz versteckte Ohren; ihr Ansehen ist plumper, als das der gemeinen Mäuse, der Kopf stumpfer; sie ist etwas kleiner als die Wasserratte und der schwarzbraune Balg hier und da mit gelb untermischt. Sie wühlt unter der Erde und wirft sie auf, wie ein Maulwurf, auch trägt sie in ihren Vorrathskammern viel Wurzelwerk zusammen. (Voigt's Lehrb. der Zoologie.) R.



wurf für den Urheber des angerichteten Schadens, er kann ihn aber als bloß Fleisch und eine Masse sonst schädlicher Insekten fressendes Thier nicht angestellt haben, während die Stofmaus, ein Nagthier, die nur von Vegetabilien lebt, allein die Ursache des Uebels ist, wie jeder unbefangene Beobachter sich leicht überzeugen kann.

Jeder, dem seine jungen Bäume lieb sind, schütte alle Jahre wenigstens einmal einige Eßlöffel voll irgend eines wohlfeilen sinkenden Oeles, wie Hirschhornöl u., auf die Erde, welche die Wurzeln deckt, nachdem der Rasen vorher entfernt wurde; beim Segen junger Bäume thue er dasselbe, besonders aber suche er durch alle möglichen Mittel, namentlich Fallen verschiedener Art, die schädlichen Gäste aus seinem Baumgut zu vertreiben, was ihm bei einigem Eifer, besonders wenn seine Nachbarn mit ihm einverstanden sind, in kurzer Zeit gelingt.

Die Haufen der Maulwürfe sind im Grasboden und festerem Grunde in der Regel zirkelrund, ziemlich hoch, nach oben zugespitzt, mehrere bei einander, meistens von Bäumen entfernt; die Erde selbst ist sehr vertheilt, wie wenn sie durchgestiebt worden wäre. Die Haufen der Stofmäuse dagegen sind in der Regel in der Nähe von einem Baum oder lebendigen Zäunen; sie haben einen mehr oder minder großen Umfang, eine unregelmäßige Form, sind niedrig und sehen, wenn auch ganz frisch, veraltet aus; die Erde selbst ist dichter und weniger vertheilt als bei den Haufen der Maulwürfe. Die Gänge der Maulwürfe sind gewöhnlich tiefer, zirkelrund, sehr rein und etwas größer als die der Stofmäuse, von denen sie nicht so rein und mehr oval sind. Deffnet man, besonders in der zweiten Hälfte des Sommers, einen Gang der Stofmaus, so ist er in kurzer Zeit von der Seite, wo sich das Thier gerade befindet, wieder mit frischer Erde ausgefüllt, was man in den Vormittagsstunden von 9—12 und Abends von 3—6 Uhr mehrmals wiederholt. Der geöffnete Gang des Maulwurfs wird selten vor Mitternacht wieder gedeckt und kann mehrere Tage offen bleiben.

Bei hohem Schnee und langem Winter wird zuweilen auch von den gewöhnlichen Feldmäusen (*Hypodacus alvialis*), besonders in Baumschulen, die Rinde von den Bäumen unter der Oberfläche des Schnees oberhalb der Erde und zwar meistens zirkelrund abgenagt, es ist daher dieser mit dem oben beschriebenen Schaden nicht zu verwechseln.

Madame V., die Allgefällige, rief mit heiserer Stimme ihr Kammermädchen. „Mutter!“ fiel ihr sechsjähriges Töchterlein ein, „laß mich rufen, du hast keinen Ruf.“

Im siebenjährigen Kriege wurde in L., wo die Preußen eingerückt waren, der preußische Zapfenstreich des Abends auf der Trommel geschlagen. Der neue Gouverneur lebte natürlich mit dem alten Rathe in ziemlichem Unfrieden, und als eines der Rathsglieder sich eben mit dem Gouverneur in Gesellschaft befand, als man trommelte, fragte dieser: „Wissen Sie, nach welchem Versmaß der Zapfenstreich komponirt ist?“ — „Rein!“ sagte der Rathsherr, und der Gouverneur recitirte:

Und wenn der Rath des Teufels wär,  
So bleib' ich doch hier Gouverneur.

„Ganz gut!“ erwiderte der Rathsherr; wir haben aber dem neuen Text untergelegt:

Dem König sey allein die Ehr',  
Der Teufel hol' den Gouverneur!

### Auflösung der Rechnungsaufgabe in Nro. 27.

[Eingeseendet.]

Nimmt man an, 1 fl. wachse in einem Jahre auf  $p$  an, so wird aus einem Kapital von  $a$  fl. =  $a p$ ; da im nächsten Jahre wieder jeder Gulden zu  $p$  fl. wird, so wächst  $a p$  auf  $a p \times p = a p^2$  an, hieraus ergibt sich leicht, daß  $a$  fl. in 2 Jahren auf  $a p^2$ , in 4 Jahren auf  $a p^4$  und überhaupt in  $n$  Jahren auf  $a p^n$  anwachsen. In dem gegebenen Beispiele sey das Kapital =  $x$ , es wächst also in 9 Jahren auf  $x \times p^9$  an, und so viel wäre zurückzuzahlen, wenn kein Zins entrichtet würde. Zöge die Wittve ihre Renten =  $b$  wirklich ein, so könnte sie die erste Quote 8 Jahre, die zweite 7 Jahre, die dritte 6 Jahre u. ausleihen, und Zins aus Zins daraus ziehen; die erste Quote würde also beim Einzug der neunten auf  $b p^8$ , die zweite auf  $b p^7$  u. angewachsen seyn; setzt man daher den ganzen Ertrag der Rente =  $S$ , so ist demnach  $S = b p^8 + b p^7 + b p^6 + b p^5 + b p^4 + b p^3 + b p^2 + b p + b$ ; multiplicirt man diese geometrische Reihe mit  $p$ , so ist  $p S = b p^9 + b p^8 + b p^7 + b p^6 + b p^5 + b p^4 + b p^3 + b p^2 + b p$ , und wenn man die erste Reihe von der zweiten abzieht, so ist:  $p S - S = b p^9 - b$  (die übrigen Glieder heben sich auf), oder kürzer:  $S (p - 1) = b (p^9 - 1)$ , also  $S = \frac{b(p^9 - 1)}{p - 1}$ . Diese Summe ist aber

auch =  $x p^9$ , somit erhält man die einfache Gleichung  $x \times p^9 = \frac{b(p^9 - 1)}{p - 1}$ , woraus sich ergibt  $x = \frac{b p^9 (p - 1)}{p^9 (p - 1)}$ . Da hier

$b = 100$  fl., und  $p = \frac{105}{100} = 1,05$  fl. ist, so lautet die

$$\text{Formel } x = \frac{100 (1,05^9 - 1)}{1,05^9 \times 0,05} = \frac{2000 (1,05^9 - 1)}{1,05^9}$$

Durch verkürzte Multiplikation (welche hier sehr zu empfehlen ist) erhält man ohne große Mühe  $1,05^9 = 1,516016$  und hernach vollends leicht  $x = 680,753$  fl. = 680 fl. 45 fr. (dabei läßt sich auch vortheilhaft die verkürzte Division gebrauchen). Bei dem Erheben auf Potenzen ist ferner der Vortheil anzuwenden, daß man aus der zweiten gleich die vierte, aus dieser die achte, und hieraus die neunte Potenz ableitet, so daß also nur vier Multiplikationen erforderlich sind.

### Auflösung des Räthfels in Nro. 56.:

H e u w a g e n.

### R ä t h f e l.

Was nie ein Mädchen hat, was sie in ihrem Leben  
Nie nehmen kann, und kann es doch dem Manne geben,  
Dem ihre Liebe sie, dem ihre Hand sie schenkt:  
Wer hat den scharfen Sinn, der dies Geschenk ausdenkt?

